

UNTERRICHTSMATERIAL FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I

DIE GRENZE



Wahrscheinlich warst du schon einmal in den Bergen im Grenzgebiet zwischen zwei Ländern wandern.

1. Wie erkennt man in einer Bergregion die Grenze? Ist die Grenze deiner Meinung nach etwas Natürliches oder ist sie von den Menschen gemacht?

.....

2. An vielen Grenzabschnitten zwischen Italien und der Schweiz wurde ein imposanter Zaun errichtet, der im Tessin «Ramina» genannt wird. Erinnerst du dich, ab wann er gebaut wurde und von wem und weshalb? Wie funktionierte er?

.....

DIE SCHMUGGLER



Versetze dich in die Rolle eines Schmugglers oder einer Schmugglerin und beantworte folgende Fragen.

1. Was musst du über die Grenze schmuggeln?

.....

2. Welches Werkzeug benötigst du?

.....

3. Welchen Weg wählst du und zu welcher Tageszeit passierst du die Grenze?


.....

4. An welche Gefahren musst du denken?

.....

ANALYSE EINER HISTORISCHEN QUELLE

Lies das folgende historische Dokument aufmerksam durch und beantworte danach die Fragen.



ARMÉE SUISSE SCHWEIZERISCHE ARMEE ESERCITO SVIZZERO
GENDARMERIE DE L'ARMÉE HEERESPOLIZEI GENDARMERIA DELL'ESERCITO

DET. Ter 9 b. Posta da campo 14.2. 44
1900 Uhr / heure / ora

Abhörungsprotokoll . Procès-verbal d'audition . verbale d'interrogatorio

Es erscheint Se présente Si presenta

Name/nom/nome: G. ATTI

Vorname/prénom/cognome: Giorgio

Heimatort/lieu d'origine/luogo d'origine: Cernobbio

geb./né le/nato 26. 1. 1924 in/à Rovenna

Beruf/profession/professione: Contadino

Sohn, Tochter des/fils, fille/figlio, figlia de: fu Giuseppe und der/et de di Peduzzi Orso.

Zivilstand/était civile/stato civile: celibe

militärische Einteilung/incorporation militaire: nessuna

Wohnadresse/domicile à/domiciliato (a): Rovenna / Como

und gibt auf Befragen an: Torve disoccupato, mi uni'a miei due camerati Della
Interrogé..... déclare per guadagnarmi un po di denaro.
Interrogat..... dichiara Il giorno 12. 2. 1944 partimmo del villaggio di Cernobbio,
in direzione della frontiera Italo Svizzera portando seco un carico
di riso del peso di Kg.70.
Circa due ore di cammino raggiunsemmo la frontiera, nelle vicinanze
del monte Bisbino verso le ore 0400 del giorno stesso, dove ci avviam
mo in direzione del villaggio di Bruzzella.
Qui ci siamo nascosti nel bosco aspettando che passasse qualcuno per
offerirci il riso, verso mezzogiorno passo un vecchio, che accostammo
chiedendoci se voleva comperare del riso, il quale accettò al prezzo
di Fr. 2 al Kg.
Siccome era sprovvisto di denari, e doveva andare fino al villaggio
ci chiedemmo che al suo ritorno ci portasse pure un po di tabacco e
qualche paccp di sigarette.
Unora dopo era di ritorno don 10 pacchetti di tabacco e 6 di sigarett
e la somma di Fr. 107,70 la differenza per la vendita del riiso.
Per non essere scoperti aspettammo che giungesse la notte e cosi vers
le ore 1800 ci avviammo in direzione della frontiera, ma giunti nelle
vicinanze del Monte Bisbino ci fu intimato l'ALT da una delle Guargie
Federali e un Milite e ci dichiararono im arresto.
Fummo condotti al posto di Bisbino e in seguito a Bruzzella dove subi
bimmo il trattamento doganale.
Il giorno 13. 2. 44 proseguimmo per Mendrisio e oggi 14.2. 44 per
Bellinzona a disposizione dell'Uff. di ~~FIXXIX~~ Polizia.
Dichiaro che è la prima volta che entro in ISvizzera clandestinamente
e facendo del contrabbando.
E' mio desiderio di ritornare in Italia per la medesima via Clandestin
Null'altro di aggiungere.

Inter. G.E. Letto approvo ee mi firmo
Fovini *[Signature]* *[Signature]*

A. St. 788/76856

Aussage von Giorgio Gatti

Da ich arbeitslos war, ging ich mit meinen zwei Kameraden illegal über die Grenze in die Schweiz, um dort Reis zu verkaufen und ein wenig Geld zu verdienen.

Am 12.2.1944 zogen wir von Cernobbio [Como] mit 70 kg Reis in Richtung italienisch-schweizerische Grenze los.

Nach einem ungefähr zweistündigen Fussmarsch erreichten wir gleichentags um ungefähr 4 Uhr in der Nähe des Monte Bisbino die Grenze, von wo aus wir uns auf den Weg nach Bruzella [Muggiotal - Tessin] machten.

Dort versteckten wir uns im Wald und warteten darauf, dass jemand vorbeikam, dem wir den Reis verkaufen konnten. Gegen Mittag kam ein alter Mann vorbei. Wir gingen auf ihn zu und fragten ihn, ob er Reis kaufen wolle; er willigte ein, den Reis zum Preis von 2 Franken pro kg zu kaufen.

Da er kein Geld dabei hatte und ins Dorf zurückkehren musste, baten wir ihn, uns auf dem Rückweg ein wenig Tabak und einige Zigarettenpäckchen mitzubringen.

Eine Stunde später kam er mit 10 Päckchen Tabak und 6 Zigarettenpäckchen sowie 107.70 Franken zurück, was der Differenz aus dem Reisverkauf entsprach. Um nicht entdeckt zu werden, warteten wir den Einbruch der Nacht ab. So gegen 18 Uhr machten wir uns auf den Rückweg an die Grenze, doch in der Nähe des Monte Bisbino wurden wir von einem Schweizer Grenzwächter und einem Soldaten angehalten, die uns «HALT!» zuriefen und uns festnahmen.

Wir wurden auf den Posten von Bisbino und danach nach Bruzella geführt, wo die Zollabfertigung vorgenommen wird.

Am 13.2.44 kamen wir nach Mendrisio und heute, dem 14.2.44, nach Bellinzona, wo wir vom Polizeioffizier verhört werden.

Ich erkläre hiermit, dass ich das erste Mal illegal in die Schweiz gekommen bin, um zu schmuggeln.

Ich möchte auf dem gleichen illegalen Weg nach Italien zurückkehren. Mehr habe ich nicht zu sagen.

1. Erkläre zuerst, von wem, wann und warum dieses Einvernahmeprotokoll verfasst wurde.

.....

2. Welches sind die Gründe für die Festnahme und wie rechtfertigt sich der Schmuggler?

.....

3. Kann diesem Text entnommen werden, wie schwer eine «Bricolla» ungefähr wog?

.....

4. Wie lange waren die Schmuggler der Winterkälte ausgesetzt (es war Februar)?

.....

5. Was denkst du, wie die Geschichte endete?

.....

DIE MENSCHEN AUF DER FLUCHT AUS ITALIEN

LEKTÜRE UND TEXTANALYSE



Der folgende Abschnitt stammt aus dem Roman von Lia Levi¹, *Ein Tal voller Sterne* (*Una valle piena di Stelle*, Mailand, Mondadori). Die Personen im Buch sind erfunden, aber die Geschichte hat sich wirklich so zugetragen. Der Roman erzählt die Geschichte einer jüdischen Familie; zu ihr gehören Philip, Adriana und ihre dreizehnjährige Tochter Brunisa, die Hauptfigur des Romans. Als die Wehrmacht nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943 Nord- und Mittelitalien besetzt, beschliessen Philip, Adriana und Brunisa, in die Schweiz zu fliehen. Für die illegale Reise vertrauen sie sich Carlo und Valerio an, zwei nicht ganz lupenreinen Schmugglern, die möglicherweise mit einem Angehörigen der faschistischen Miliz unter einer Decke stecken, der die Grenze überwacht und sie für Informationen bezahlt.

Lies den Ausschnitt aus dem Roman, in dem die Flucht und der Grenzübertritt von Brunisa und ihren Eltern in die Schweiz erzählt wird, aufmerksam durch.

Sie marschierten lange, diesmal langsamer, einerseits, weil sie aus dem Schlaf gerissen worden waren, andererseits, weil der Weg immer steiler anstieg. Die Nacht schien endlos, aber nach und nach zeichneten sich die Umrisse der Dinge, der Bäume und Felsen, wieder ab. Obwohl es noch dunkel war, lag bereits das Versprechen der Morgendämmerung in der Luft.

In diesem schwachen, trüben Licht sahen sie auf einmal, wie Valerio die Hand aufhielt und ihnen bedeutete, anzuhalten. Schweigend zeigte er auf einen Punkt vor ihnen. Am Ende

¹ Lia Levi (Pisa, 1931) lebt in Rom, wo sie *Shalom* gegründet hat und leitet, eine Monatszeitschrift für die jüdische Gemeinschaft. Die Journalistin und Drehbuchautorin schreibt erfolgreich Romane für Erwachsene und Jugendliche, zu denen *Una bambina e basta* (Ein Mädchen ist genug) gehört, in dem sie ihre traumatischen Kindheitserlebnisse während des Kriegs und der Rassenverfolgung erzählt, *Quasi un'estate* (Fast ein Sommer), *Se va via il re* (Wenn der König geht), *La lettera B* (Der Buchstabe B) – (Mondadori 2003). Für *Ein Tal voller Sterne* hat sie 1997 den Castello-Preis gewonnen.

des Weges, der fast eben verlief, war deutlich der Zaun zu sehen – ihr Grenzzaun. Brunisa und ihre Eltern beschleunigten ihre Schritte – als ob sie damit die Freude ausdrücken könnten – als unvermittelt eine Stimme erklang; eine trockene, grausame Stimme begleitet von Hundegebell: «Halt! Ihr da! Halt, Hände hoch!»

Sogar der Koffer, den Carlo trug, fiel mit einem dumpfen Schlag auf den Boden.

Ihr Blut gerann zu einem einzigen Eisblock. Brunisa hätte nie gedacht, dass sich Angst so anfühlen kann. Sie hatte geglaubt, dass sich die Angst auf die Gefühle und Empfindungen auswirkt, und nicht so brutal den Körper überfällt. Auch Adriana musste das Blut in den Adern gefroren sein, denn ihre Lippen waren aschgrau, das Gesicht ganz blass.

Die Mama hatte die Hände nicht hochgehoben. Sie hielt die Arme vor den Bauch, als ob sie ein erdachtes Kind schützen müsse, und blieb in dieser unwirklich scheinenden Stellung stehen.

Der Soldat war keine sechs Schritte entfernt und hielt eine grosse Pistole auf sie gerichtet. Der Schäferhund, den er straff an der Leine hielt, schien nervös und sprungbereit. Nach längerer Zeit fasste sich Valerio wieder und machte einige Schritte auf den Soldaten zu.

«Wartet kurz, ich rede mit ihm...», murmelte er, bevor er sich ihm näherte.

Aber kaum war Valerio in der Nähe des Soldaten, auf dessen Kragen sich zwei kleine Streifen befanden, packte dieser ihn am Hemdkragen und begann, ihn heftig zu schütteln.

«Du! Du! ... Das hättest du nicht tun dürfen! Das hättest du nicht tun dürfen!!», schrie er, schüttelte ihn und schwenkte die Pistole über dem Kopf.

Was bedeutet dieser Satz? Warum kannten sich die beiden?

Sie waren alle zu Tode verängstigt und zur Angst hatte sich ein schreckliches Gefühl der Ohnmacht hinzugesellt; dieses Gefühl des nicht Begreifens war, als ob sie im Strudel eines Treibsands versinken würden.

Valerio aber war es gelungen, sich loszureissen; die beiden stritten heftig weiter. Aber jetzt, da der Soldat nicht mehr schrie, konnte man nichts von dem verstehen, was die beiden sich zuflüsterten. Dann kehrte Valerio mit verzerrtem Gesichtsausdruck zu ihnen zurück. «Ich versuche ihn zu überreden, uns gegen Geld gehen zu lassen», sagte er aufgeregt und dann, zu Philip gewandt: «Wie viel kannst du ihm geben?»

Der zu Tode erschrockene Philip zählte rasch nach, was wie viel ihm geblieben war, nachdem er Edgardo die vereinbarten 50 000 Lire gegeben hatte. Edgardo hatte sie damals nach Mailand gebracht. Er hatte weitere 50'000 übrig. «Ich weiss es nicht genau...», stotterte Philip, «20 000 oder 30 000 Lire».

Das war zwar sehr viel für sie, aber nicht genug. Philip hoffte, etwas behalten zu können, um wenigstens für die erste Zeit des neuen Lebens, das auf sie wartete, etwas Geld zu haben.

Valerio näherte sich erneut dem Soldaten, der immer noch die Pistole in der Hand hielt, sie aber nicht mehr auf die kleine Menschenschar gerichtet hielt. Sie sahen die beiden erneut lebhaft miteinander diskutieren und dann wieder wütend miteinander streiten. Valerio kehrte bestürzt und verschwitzt zu ihnen zurück. «Ich konnte ihn halbwegs überreden, aber er will 50 000 Lira und keinen Cent weniger.»

«Aber das ist alles, was ich habe!», Philip sah verstört um sich, als ob ihm auf einen Schlag jegliche Zukunftsaussicht geraubt worden wäre.

«Gib sie ihm! So gib sie ihm doch!», schrie Adriana. Da zog Philip den Umschlag heraus, den er im Jackenfutter versteckt hatte.

«Meine ganzen Ersparnisse ...», murmelte er zu sich selbst, er konnte es sich nicht verkneifen, während er Valerio den Umschlag hinstreckte. Valerio riss ihn ihm ungeduldig aus der Hand und rannte zum Soldaten, der das Geld zählte und dann, ohne sich zu verabschieden, als hätte es sie nie gegeben, mit einem Pfiff den Hund, der zu seinen Füßen gelegen hatte, rief und sich schweren Schrittes entfernte. Der Hund rannte vor ihm

her und nach einer Weile hörte man ihn aus der Ferne die Vögel anbellern.

Als ob sie sich stillschweigend abgesprochen hätten, sanken alle fünf zu Boden. Reglos und stumm vor Erschöpfung sassen sie da. Brunisa drehte sich nach Carlo um, der während des ganzen Vorfalles völlig erstarrt war. Nun schaute Carlo Valerio an, mit einem gleichzeitig feurigen und eiskalten Ausdruck in den Augen, mit einem forschenden Blick, vor dem es kein Entrinnen gab.

Brunisa lief es kalt den Rücken hinunter und sie dachte, dass sie niemals einen solchen Blick ertragen könnte.

Schliesslich ergriff Philip das Wort. «Was wird bloss aus uns, ohne eine Lira», aber er war zu müde und leer, um wirklich zu klagen. Es war bloss eine Feststellung. «In einer Woche haben wir die Früchte der Arbeit von zwanzig Jahren aufgebraucht»; er schüttelte den Kopf. «Jetzt ist nicht der Moment, daran zu denken.» Valerio hatte sich wieder gefasst: «Überqueren wir die verfluchte Grenze, bevor die Patrouille vorbeikommt... Beeilt euch.» Sie erhoben sich schnell und Valerio führte sie zur richtigen Stelle.

Das Metallgitter war auf der ganzen Länge des Grenzzauns an Pfählen festgemacht. Einer schien zwar ebenso fest im Boden zu stecken wie die anderen, aber jemand hatte ihn herausgezogen und nur so lose ins Loch gestellt. Valerio zog in mühelos heraus. «Los, kriecht unten durch», befahl er, während er das Gitter nur wenig über den Boden hochhob. Zuerst kroch die Mama, danach Brunisa und am Schluss Philip untendurch. Carlo reichte ihm die Koffer und drückte ihm noch rechtzeitig fest die Hand. Danach stellte Valerio den Pfahl wieder an seinen Platz zurück und entfernte sich mit Carlo auf der Strasse, die sie zurück nach Como und schliesslich nach Mailand bringen sollte. Schon nach kurzer Zeit waren sie fast nicht mehr zu sehen. Brunisa, Adriana und Philip blieben eine Weile auf der anderen Seite des Zauns stehen. Carlo und Valerio waren in Italien, im Italien der Faschisten und der Deutschen. Sie aber – sie waren in der Schweiz. Sie befanden sich direkt auf dem Grat. Sie schauten hinunter. Unten auf dem Talboden sahen sie viele verstreute Häuser und noch mehr Häuser, offenbar ein Schweizer Städtchen.

Die Bergspitzen begannen sich von den ersten Sonnenstrahlen rötlich zu färben, aber das Städtchen war noch in das Dunkel der Nacht eingehüllt. Aber welche Dunkelheit! Brunisa riss ungläubig die Augen auf.

In den Fenstern der Häuser, um die Strassenlaternen und um die grossen, sich kaum bewegenden grossen Strassenlampen tanzten hunderte kleiner Lichtpunkte. Es war dieses Leuchten, es waren diese brennenden Lichter, die die Stadt und das ganze Tal vor Heiterkeit erstrahlen liessen.

Seit dem Ausbruch des Krieges war es in Italien verboten, in den bewohnten Gebieten das Licht brennen zu lassen, eigentlich überall, von wo das Licht nach aussen dringen konnte. Es hiess, das sei gefährlich, weil die feindlichen Flugzeuge sich vom Licht leiten liessen und so die Städte und auch die kleinsten Dörfer finden und sie bombardieren konnten. Deshalb gab es keine Strassenbeleuchtung mehr und die Fenster wurden ganz abgedunkelt.

Nach so langer Zeit glaubte Brunisa, dass die Nacht immer so sei – undurchdringlich schwarz und düster. Und jetzt dieses Tal, dessen Lichter glänzten wie ein Sternenhimmel!

Dies war die Schweiz, die Schweiz, die vom Krieg verschont geblieben war und wie ein Sternenhimmel ihre Arme öffnete, um allen Freude zu bereiten. Die Schweiz war tatsächlich ein Leuchtturm, der die Finsternis durchdrang. Die Betrachtung dauerte höchstens ein paar Augenblicke, doch sie kamen ihnen wie eine halbe Ewigkeit vor.

Gleich darauf waren deutlich schwere, rhythmische Schritte zu hören. Die drei drehten sich um. Zwei Soldaten mit Helmen und Gewehren über den Schultern näherten sich ihnen.

«Halt!», gebot einer der beiden.

Sein Akzent hatte einen unverwechselbaren deutschen Klang und Adriana erleichte

erneut.

«Die Deutschen...», murmelte sie und blickte verstört und verängstigt um sich.

«Nein doch, wir sind in der Schweiz und dies sind Schweizer Soldaten ... Es sind wohl Deutschschweizer», flüsterte Philip schnell und bewegte sich auf die Soldaten zu.

«Wer seid ihr?», fragte sie der andere Soldat, mit dem gleichen Akzent wie der erste.

«Wir sind Juden ...», erwiderte Philip atemlos, «Wir sind vor den Deutschen geflüchtet ...»

«Kommt mit uns», sagte einer der beiden knapp und völlig ungerührt von Philips Worten.

Und die beiden Soldaten, einer vor und einer hinter Philip, Adriana und Brunisa, entfernten sich auf einem Weg, der ins Tal hinunterführte bis zu einer kleinen Kaserne auf halber Höhe.

Du bist Journalist/in

Schreibe einen Artikel über Brunisas Geschichte (über die Personen, die darin vorkommen, ihr Verhalten, die Gefühle, die der erste Eindruck der Schweiz bei Brunisa auslöste usw.) und lege deinen persönlichen Standpunkt dar.

Finde und beschreibe die Gemeinsamkeiten zwischen der Geschichte von Brunisa und den Erlebnissen der Flüchtlinge, die den es bis zum Grenzposten von Caprino schafften.